

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliches Zentralblatt“ und kostet bei der
Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gepaltenen Corposzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1634

Ahrensburg, Dienstag, den 19. November 1889

12. Jahrgang.

Hierzu: Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Revolution in Brasilien.

In der einzigen Monarchie Amerikas, dem Kaiserreiche Brasilien, hat sich am Freitag eine plötzliche Umwälzung vollzogen, indem ganz unerwartet eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, das Kaiserthum gestürzt und die Republik proklamirt worden ist. Der Vorgang ist noch ziemlich in Dunkel gehüllt, doch läßt sich an der Thatfache nicht mehr zweifeln. Die Umwälzung scheint sich plötzlich und ohne großes Blutvergießen vollzogen zu haben, wenigstens melden die vorliegenden Telegramme in dieser Beziehung weiter nichts, als daß der bisherige Marineminister Ladaris schwer verwundet worden ist. Nach den vorliegenden Meldungen unterstützt die Armee die revolutionäre Bewegung, die Hauptstadt Rio de Janeiro soll ruhig sein. Ueber die Lage des Kaisers lauten die Berichte widersprechend, nach den einen soll er mit der größten Rücksicht behandelt werden, nach den andern soll er in seinem Palais gefangen gehalten werden und auf die Mittheilung, daß er abgesetzt sei, geantwortet haben, er werde nur der Gewalt weichen.

Don Pedro II., Sohn Don Pedro I., ward als 5-jähriger Knabe 1831 Kaiser von Brasilien und übernahm 1840 selbst die Regierung. Er war stets das Muster eines konstitutionellen Monarchen, der als hochgebildeter, kluger Mann sein Land mit humanem Wohlwollen regierte und die geringen Rechte, welche die liberale brasilianische Verfassung dem Monarchen gewährte, mit Vorsicht ausübte. Eine der Hauptaufgaben, die er sich gestellt, hat er glücklich gelöst, die Aufhebung der Sklaverei, die 1871 durch ein vorbereitendes Gesetz begonnen wurde.

Während der Kaiser im vorigen Jahre schwer leidend in Europa weilte, hob seine als Regentin bestellte Tochter, die Kronprinzessin Isabel, durch Dekret vom 13. Mai 1888 die Sklaverei vollständig auf. Diese humane Maßregel dürfte besonders mit dem Sturze des Kaiserthums beizutragen haben, indem die hierdurch stark geschädigten großen Sklavensbesitzer sich mit der damals beginnenden republikanischen Agitation verbanden und die Unzufriedenheit schüren halfen. Zum Schutze des Thrones hatte sich aus den freigelassenen Negern eine sog. „schwarze Garde“ gebildet, die sich mehrfach Ausschreitungen gegen republikanische Versammlungen erlaubte und dadurch den entstandenen Haß gegen die bestehende Staatsform verstärkte.

Ob alle Provinzen der revolutionären Bewegung folgen ist noch ungewiß, die Provinz Bahia soll derselben feindlich gegenüber stehen. Es ist eine provisorische Regierung gebildet worden, an deren Spitze der General Theodoro da Fonseca und Professor Constant stehen. Ein am Sonnabend Abend in Rio de Janeiro aufgegebenes Telegramm meldet, daß der Kaiser und die kaiserliche Familie sich am Sonntag nach Europa einschiffen wollten.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 18. November. Sein Stiftungsfest feierte gestern der „Ahrensburger Männer-Gesangverein“ in „Schabendorffs Hotel“ durch Konzert und Ball. Die Leistungen der Sänger waren recht lobenswerth von dem Theile des Konzerts, der uns zu hören vergönnt war, wurden einige Lieder mit „anerkenntnismäßigem Verständniß der Tongesetze“ vorgetragen, die Vorträge wurden durchgängig recht lebhaften Beifall. Au das Konzert schloß sich ein gemüthlicher Ball, der Besuch war der begonnenen Hochsaison der Vergnügungen entsprechend, mittelmäßig.

Ein in seinen Ursachen noch nicht aufgeklärter Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag bald nach der Abfahrt des um 3 Uhr 45 Min. von Lübeck nach Hamburg abgehenden Zuges in der Nähe Lübeds. Dort stürzte nämlich ein junger Mann aus einem Wagen auf den Bahndörper und erlitt so erhebliche Verletzungen am Kopf, daß er bestunngelos in das Lübecker Krankenhaus geschafft. Es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, ob der Betreffende aus Unvorsichtigkeit oder durch fremde Gewalt aus dem Wagen gestürzt ist, oder ob er selbst absichtlich hinausgesprungen ist.

Mit Bezug auf den in vor. Nummer unseres Blattes gemeldeten Unfall bei einem der hiesigen Bahnübergänge rügt ein heute abgedrucktes „Eingesandt“ Uebelstände, die dringender Abhilfe erheischen, die Sache aber durchaus nicht erschöpfen. Wir meinen, daß die dort an der Manhagener Allee und an anderen Uebergängen vorhandenen Sperrvorrichtungen durchaus unzureichend sind. Die Barriere besteht einfach aus einem ca. 4—5 Zoll starken Baum von Tannenholz, der bei der Sperrung aus einer Hülse hervorgezogen wird und jenseits in ein ca. 2 Zoll tiefes Loch eines Pfahls faßt. Diese Sperre hat eigentlich nur eine symbolische Bedeutung, indem sie lediglich anzeigt, daß der Weg geschlossen ist, eine Schutzmaßregel, wie sie das Publikum verlangen kann, ist sie nicht. Sie verhindert weder, daß Menschen oder Thiere unter dieselbe hindurchkriechen können, noch leistet sie, wie Thatfachen bewiesen haben, einem Anpralle Widerstand. Der schwache Baum kann brechen, oder durch den Stoß aus dem Lager springen und das Unglück ist geschehen. Es ist dringend erforderlich, daß die Barrieren nicht allein die Passage vollständig versperren, also auch das Durchkriechen unmöglich machen, sondern daß sie nicht bei einem Anprall zertrümmern und so ihren Zweck verfehlen.

Am Donnerstag Vormittag waren in einem Strohdachhause an der der Dörste der Großen Straße an den Dien gelegte Bettstücke in Brand geraten und erstickender Qualm füllte das Zimmer. Das Haus ist von drei Arbeiterfamilien bewohnt und die Wohnung, worin das Feuer entstanden war, wird von der Familie Finnen bewohnt. Die Mutter war ausgegangen und die Kinder befanden sich glücklicherweise auch

draußen, sonst wäre es wohl nicht ohne Unglück abgegangen. Das entstandene Feuer wurde von dem Hauswirth und Nachbarn rechtzeitig bemerkt und gelöscht, ehe es weiter um sich greifen konnte.

* Ahrensburg, 16. November. (Eingesandt). Wie die „Storm. Ztg.“ berichtet, ist am Donnerstag Abend nur durch die Geistesgegenwart eines Bahnwärters ein Unglücksfall an der Bahnüberfahrt in der Manhagener Allee verhütet worden. Es ist zu bewundern, daß nicht schon öfter ein solcher Unfall dort und an der Ueberfahrt an dem Weimoorer Weg geschehen ist, denn die Ueberfahrten der Bahn sind an dunklen Abenden derartig schlecht beleuchtet, daß man nicht im Stande ist, zu unterscheiden, ob die Barrieren geschlossen sind oder nicht und daß man solches erst gewahr wird, wenn man mit dem Fuhrwerk davor hält. Schreiber dieses hat schon öfter des Abends den Bahnwärter anrufen müssen, ob die Barrieren geschlossen seien. Es wäre daher zu wünschen, daß eine bessere Beleuchtung bei den Bahnüberfahrten hergestellt würde, wie solches i. Zt. in der Hagener Allee geschehen ist. Noch ein fernerer Uebelstand an den Bahnüberfahrten ist zu erwähnen. Die Barrieren sind oftmals, und besonders wenn Güterzüge auf dem Bahnhofe halten, 15 Minuten und darüber geschlossen, es ist alsdann unmöglich mit dem Fuhrwerk durchzukommen und man muß sich ruhig in Geduld ergeben, bis der Bahnwärter, der zugleich die Weichen zu stellen hat, so viel Zeit gewinnt, daß er die Barrieren wieder öffnen und das Fuhrwerk durchlassen kann. — Sollte die Bahn hierzu berechtigt sein? Weichwerden über diese Art Wege-sperrung sind mehrfach bei der Bahnoverwaltung erhoben, allein bis jetzt umsonst.

* Bargteheide, 17. November. Die vor einiger Zeit besprochene Marktplatzangelegenheit ist nunmehr zu allseitiger Zufriedenheit geregelt worden. Bekanntlich machte sowohl der Fiskus als die Gemeinde Eigenthumsrecht an dem Marktplatz geltend, die geführten Verhandlungen haben dahin geführt, daß der Fiskus gegen Zahlung von 100 M auf seine Rechte verzichtet und der Platz unbeskränktes Eigenthum der Gemeinde bleibt.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Romany.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Alice, noch immer weiß vor Angst und vor Entsetzen bebend an allen Gliedern, verließ ihr Versteck hinter dem Wallnußbaum, der ihr, wie sie nicht anders glaubte, Schutz gegen die Angriffe des Töblichstigen geboten hatte, und suchte für ein paar Augenblicke Erholung auf einer Bank, die, von einer dichten Olivengruppe beschattet, in geringer Entfernung von dem Schauplatz der für sie so Grauen erregenden Scene stand.

„Wünscht das gnädige Fräulein, daß der Wagen in den Park hereinfahre?“ fragte, unterthänig herantretend, Giacomo.

Alice verneinte.

„Ich werde in ein paar Minuten zum Gehen bereit sein.“ meinte sie. „Wenn Ihr so lange in meiner Nähe bleiben wolltet, würde es mir angenehm sein.“

„Direktor Rimoli hat mich zu Ihrem Dienst befohlen.“ erwiderte Giacomo.

Alice nickte. Da sie sich bei der Gegenwart des Mannes gewissermaßen in Sicherheit fühlte, lehnte sie sich so behaglich, wie es ihr nach der soeben verlaufenen Scene möglich war, auf die Bank zurück und blickte um sich; sie betrachtete die wunderbare Schönheit der Anlagen, deretwegen St.

Salvatore weithinaus bekannt war. Wer jemals Rom besuchte, wird gehört haben, daß die entzückende Pracht dieses Parks als eine hervorragende Zier, die St. Salvatore über alle anderen Irenenhäuser der weiten Umgebung rühmlichst hervorhebt, gepriesen wird.

„Seid Ihr schon lange in der Anstalt?“ wendet sie sich plötzlich dem Manne zu.

„Zwanzig Jahre.“

„Welch ein Zeitraum! — Und es gefällt Euch hier?“

Giacomo zog die Achsel. „Man folgt dem Verdienst.“ entgegnete er zögernd.

Fräulein von Waldheim nickte. Sie wußte ja zur Genüge, daß Bedienstete ihrer Honorierung ergeben sind. Wieder streifte ihr Blick mit Bewunderung über die Schöpfung, indes ihr Kopf mit einem andern Thema beschäftigt schien. Nun wendete sich ihr Auge dem Manne zu.

„Wie heißt Ihr?“

„Giacomo.“

„Kennt man Euch so in der Anstalt?“

„Man wechselt nicht unsere Namen.“ erwiderte der Angeredete.

Eine Minute ging hin.

„Wenn Ihr zwanzig Jahre hier seid, müßt Ihr mit der Anstalt vertraut sein.“ meinte sodann Fräulein von Waldheim.

„Madonna!“ fuhr Giacomo auf, „nicht viel schlechter, als mit meiner Seele! Ich verstehe alles, ich kenne jeden Kranken, und

ich darf versichern, es weiß niemand besser als ich, mit den Kreaturen umzugehen!“

„Da seid Ihr eine gute Stütze für den Direktor.“

Ein häßlicher Zug legte sich um des Mannes Mund.

„Ich liebe den Direktor nicht besonders.“ warf er hin.

„Wirklich? — Und warum bleibt Ihr denn? — Freilich, es giebt nicht viele Irenenhäuser, wo man Geld verdient, — habt Ihr freie Zeit, auszugehen?“ fragte sie plötzlich.

„Die Stunden sind uns zugetheilt.“ erwiderte Giacomo; „und wenn uns einmal auszugehen erlaubt wird, darf es nur um die späte Abendzeit sein.“

Alice war still.

„Ich wünsche eine Auskunft, die Anstalt betreffend.“ sagte sie dann halblaut, nachdem sie sich versichert hatte, daß niemand außer dem Burschen sie höre; „es sind ein paar Fragen, die Ihr mir beantworten könntet, ohne irgend welchen Schaden in Eurer Stellung zu haben. Ich würde Euch diesen Dienst mit gutem Golde bezahlen, doch ist es notwendig, daß Ihr, um sicher zu gehen, deshalb zu mir kommt. Die Zeit soll mir gleich sein. — Nun?“ fügte sie hinzu, da der andere nicht augenblicklich erwiderte.

Giacomo hatte mit seinen fuchsartigen Augen verständnißsinnig der Fremden in die Miene gesehen.

„Während der nächsten acht Tage wird

mir kein Ausgang erlaubt sein.“ sagte er dann zögernd.

„Also in der folgenden Woche.“

„Man nimmt jeden Verdienst mit Freuden wahr, wenn man arm ist.“

„Gewiß.“ versicherte Alice schnell. „Und die Angelegenheit, über die ich mich zu unterrichten wünsche, wird keine bösen Folgen für Euch haben. Nehmt dies vor der Hand.“ meinte sie, ihm eine Goldmünze reichend, „und nächste Woche kommt zu mir; Ihr findet mich zu Hause, auch wenn die Stunde vorgerückt ist. Ich wohne im Prinzen von Bayern.“

Giacomo notierte sich das.

„Und der Name?“ forschte er. „Das gnädige Fräulein von —“

„von Waldheim.“ ergänzte Alice. „Im ersten Stockwerk, Zimmer Nr. 10.“

Mit blitzendem Auge hatte Giacomo sie angesehen.

„Der Name von Waldheim ist mir nicht unbekannt.“ berichtete er eifrig, während ein leichtes Roth in seine Wangen stieg; „wäre nicht vor langen Jahren ein Herr von Waldheim gewesen, so würde ich schwerlich in dieser Anstalt sein.“

Alice starrte ihn an.

„Wie das?“ stammelte sie.

„Sehr einfach.“ entgegnete Giacomo. „Vor langen Jahren vertraute mir ein Herr von Waldheim die Ueberführung eines Patienten nach St. Salvatore; das war

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Kleine Mittheilungen.

Der Brauereibesitzer Hoffmann in Neustadt, welcher kürzlich seine Brauerei für 50 000 M verkaufte, hat die Schlichting'sche Brauerei in Cutin für 53 000 M wieder gekauft.

Eine Walfischrippe von riesiger Größe wurde auf dem Baugrund der Quai- und Lagerhausgesellschaft in Altona gefunden. Die Rippe lag in einer Tiefe von 16 Fuß.

In der Zeit vom 1. August 1888 bis dahin 1889 sind in der Provinz Schleswig-Holstein 12 085 Jagdschneide gegen Erlegung der üblichen Gebühr und 115 unentgeltlich ausgegeben worden.

In Heidekamp bei Reinfeld brannte in der Nacht zum Freitag erst das Gewese des Guiners Heinrich Tödt und bald darauf das Haus des Gemeindevorstehers Wulf nieder. In dem ersteren Gewese fanden 13 Kühe, 1 Pferd, 2 Schweine und 14 Hühner, in dem zweiten 8 Kühe, 1 Pferd und 34 Hühner ihren Tod in den Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Holstenbrauerei zahlte für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 10 1/2 pSt., die Winterhuder Brauerei beabsichtigt eine Dividende von 8 pSt. und die Lübecker Aktien-Bierbrauerei eine solche von 7 1/2 pSt. zu zahlen.

In Lauenburg erkrankte der Schneidermeister Klett, welcher krank darniederlag, durch Ausströmen von Kohlenstaub, im Bette. Auch sein Aufwärter wurde bewusstlos aufgefunden, erholte sich jedoch wieder, als er an die frische Luft gebracht wurde.

Von der Insel Sylt kommen Klagen über den geringen diesjährigen Ertrag der Vogelfojen, die nicht die Hälfte des vorjährigen Ertrages liefern.

Hamburg.

Vor einigen Tagen wurde die etwas geisteschwache 19jährige Tochter eines Geschäftsmannes in der Neustadt von einem Bädergesellen und zwei Frauenzimmern unter falschen Vorspiegelungen nach Hannover entführt, wo man das sehr ansehnliche Mädchen zu verkuppeln versuchte, was jedoch dem sauberen Kleblatt nicht gelang. Dasselbe wurde vielmehr verhaftet und dann die hiesige Behörde von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Der Geschäftsmann wurde wiederum von der Behörde über das Schicksal seiner Tochter unterrichtet und ist er nun heute nach Hannover abgereist, um dieselbe hierherzuholen. Das verbrecherische Kleblatt wird zunächst hierhergeliefert werden.

Ermittelt und verhaftet wurde hier ein Briefträger aus Pojen, der nach Unterschlagung von 300 M aus seiner Heimath entflohen und hierhergekommen war, um nach Amerika durchzugehen.

Der frühere Erzherzog Johann von Oesterreich hält sich seit einiger Zeit hier auf; derselbe hat den Namen „Johann Orth“ angenommen und denkt in nächster Zeit die maritimen Verhältnisse in Kiel und Lübeck kennen zu lernen. Als Grund für die Niederlegung seiner Würden giebt er den Umstand an, daß er kein aktives Kommando in der österreichischen Armee wieder erlangen konnte und nicht als unthätiger Prinz leben wollte.

In diesen Tagen ist mit dem Dampfer „Capella“ eine größere Anzahl Chinesen hier eingetroffen, die als Heizer und Kohlentrimmer auf den Dampfern der Kingsin-Linie Dienste thun sollen. Auf einem Woermann'schen Dampfer sind aus Afrika Kroneger eingetroffen, die auf den Dampfern der Woermann'schen Linie gleiche

Dienste verrichten sollen. Letztere wurden vorläufig im Semanushause einquartiert, doch nehmen die dort wohnenden Seeleute eine so entschiedene ablehnende Haltung an, daß die Regier auf einem nicht im Dienst befindlichen Dampfer untergebracht werden mußten.

Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft verkehrt noch fortwährend die Zahl ihrer Schiffe. Für Rechnung dieser Gesellschaft ist auf der Werft „Bulkan“ in Stettin der Dampfer „Danica“ fertiggestellt, in Glasgow ist der Dampfer „Nussia“ im Bau begriffen und von zwei Doppelschrauben-Schnelldampfern ist der eine in England der andere in Stettin bestellt. Beide sollen bis zum Frühjahr fertiggestellt werden.

Der Monumentalbrunnen auf dem Fischmarkte ist nunmehr soweit fertig, daß am Freitag Morgen das Standbild Karls des Großen dort aufgestellt werden konnte. Die Figur ist 9 1/2 Fuß hoch und von dem hiesigen Künstler, Engelbert Peiffer nach dem Bilde Albrecht Dürers meißelhaft modellirt.

Bei der Anlage einer elektrischen Beleuchtung plagte am Sonnabend Morgen das Heißwasserrohr eines Dampfkessels. Ein Maurer und ein Mechanikerlehrling wurden so stark verbrüht, daß sie auf der Stelle ihren Tod fanden, ein Mechaniker erlitt so schwere Verletzungen, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Deutsches Reich.

In der Budgetkommission des Reichstages wurden am Freitag die einmaligen Ausgaben des Marineetat's beraten. Das Hauptinteresse nahmen hier die Forderungen für Schiffsbauten in Anspruch. Es sollen neu gebaut werden 2 Panzerfahrzeuge, 3 Kreuzerfortvetten, 3 Kreuzer, darunter 2 zum Ersatz für in Verlust gegangene Schiffe, und 3 Aviso's. Nach einer eingehenden Debatte über die Aufgaben unserer Marine bewilligt die Kommission 1,500,000 M als erste Rate für ein Panzerfahrzeug, 4,600,000 M für 2 Kreuzerfortvetten, 900,000 M (statt 1,400,000 Mark) zum Bau eines Kreuzers (E), je 1,400,000 M für 2 Kreuzer (Ersatzschiffe). — Bezüglich der Forderungen für 3 Aviso's beantragt Abg. v. Franckenstein (Centrum) die Diskussion zu theilen und zunächst über die unter Tit. 19 und 20 beantragten Aviso's (je 1,218,000 Mark) und dann über den unter Tit. 21 beantragten Aviso für größere Kommandoverbände (erste Rate 1,500,000 M) zu beraten. Die Kommission bewilligt alsdann den Aviso unter Titel 19 und lehnt den andern (unter 20) ab.

Bei Titel 21 bemerkt Abgeordneter von Franckenstein, daß dieses Schiff in dem im vorigen Jahre erörterten Schiffsbauplan nicht vorgesehen gewesen, und fragt, weshalb die für dieses Schiff veranschlagten Kosten diejenigen der beiden anderen so bedeutend (4,500,000 M gegen 1,218,000 M) übersteigen. Staatssekretär Heuser führt aus, daß für die Yacht „Hohenzollern“ ein Ersatz unumgänglich sei, da dieselbe bei 15,10 Knoten Geschwindigkeit den Schiffen, die jetzt eine Schnelligkeit von 18 Knoten haben, nicht mehr zu folgen vermöge. Was die Kosten anlangt, so seien dieselben mit Rücksicht auf die dem Schiffe zehelnten Aufgaben zum Dienste des Kaisers nicht zu hoch. Abgeordneter v. Franckenstein beantragt, daß jedenfalls die in der Vorlage auf zwei Jahre angenommene Bauzeit auf drei Jahre festgesetzt werde, wogegen Abgeordneter Frigen (Centrum) die Verschiebung des ganzen Baues auf das nächste Jahr beantragt. Bei der Abstimmung wird das „Kaiserschiff“ mit 21

gegen 7 Stimmen bewilligt. Vom Centrum stimmten v. Franckenstein, v. Huene und Graf Goensbroich dafür.

Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte ohne wesentliche Debatte das Ordinarium des Marine-Etats; zur Vorberatung des Extraordinariums, welche heute beginnt, wurde eine Subkommission eingesetzt. — Bei dem Etatstitel der Naturalverpflegung kamen die Unrechlichkeiten in der Verwaltung zur Sprache, über welche die Zeitungen in der letzten Zeit Mittheilungen gemacht haben. Staatssekretär Heuser bezeichnete diese Mittheilungen als übertrieben. Diese Angelegenheit sei zur gerichtlichen Untersuchung gebracht. Abg. Woermann klagte über die Strenge der Submissionsbedingungen, welche es ersten Firmen nicht möglich mache, sich an den Submissionen zu betheiligen. Mehrfach wurden Vorschläge gemacht, wie Unrechlichkeiten besser entgegen gewirkt werden könne.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung am 14. November. Die Etatsberatung wird mit dem Etat des Rechnungshofes fortgesetzt. Abg. Richter (freis.) hält eine Reform des Rechnungshofes für dringend erforderlich. Die jetzige Form sei immer als Provisorium von Jahr zu Jahr bewilligt worden, schon 1875 hätte sich bemerkbar gemacht, daß sich große Mißstände eingebürgert hatten. Der Etat werde immer sehr eingehend beraten, aber die Prüfung, ob der Haushalt im Sinne der Bewilligung geführt werde, sei nichts weniger als eingehend. Die Reichsfinanzverwaltung nehme von Jahr einen größeren Umfang an, der Etat sei auf eine Milliarde und die Reichsschulden auch auf eine Milliarde angewachsen. Redner beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches vorzulegen. Abgeord. v. Benda (natl.) stimmt dem Antrage zu, und hofft, die verbündeten Regierungen würden bereit sein, dem Wunsche zu entsprechen. Staatssekretär v. Maltzahn: Die Regierungen hätten den ehrlichen Willen, an die Ordnung der Frage heranzutreten, es stehe dem Abg. Richter ja frei, einen Gesetzentwurf einzubringen. Abg. Richter: Die Ausdehnung des Etats und das Wachsthum der Schuldenlast mache eine viel strengere Ordnung als früher nöthig, zur Vorlegung eines Gesetzentwurfes seien aber technische Hülfskräfte nöthig, worüber nur die Regierung verfüge. Abg. v. Helderhoff (ton.) Auch seine Partei wolle klarere Rechtsverhältnisse auf diesem Gebiete, halte die Sache aber nicht für so dringend, wie der Antragsteller. Dem Antrage könnten sie sich nicht anschließen, es sei ein Entwurf notwendig. Nach einigen Erörterungen wird der Antrag Richter der Rechnungscommission überwiesen. Beim Etat des Reichsamts des Innern kommt Abg. Frohme (Soz.) auf die Berichte der Fabrikinspektoren zurück und fragt den Staatssekretär, wo denn die Grenze liege, zwischen den berechtigten Bestrebungen der Arbeiterverbindungen und den unnützerlichen Bestrebungen, die verhindert werden sollten. Als Mensch, nicht als Sozialdemokrat, kämpfe der Arbeiter gegen die Gefahren der modernen Produktionsweise, die Forderungen der Sozialdemokratie gingen weit über das hinaus, was durch Streiks erreicht werden könne. Staatssekretär v. Bötticher: Wenn Streiks zu einer gerechtfertigten Lohnaufbesserung geführt würden, so habe er nichts dagegen, bei der Reichsverwaltung bestände die Auffassung, daß der Koalitionsfreiheit der größte Spielraum gelassen werden müsse, thatsächlich werde dieselbe aber auch zur sozialistischen Pro-

paganda gebraucht. Die Abg. Baumbach und Schrader (freis.) beantragen weitere Ausbildung der Arbeiterchutzgesetzgebung in Ansehung der Frauen und Kinderarbeit, Abg. Stumm (Reichsp.) fügt die Einbeziehung der Sonntagsruhe hinzu. Abg. Baumbach bemerkt, die Zunahme der Kinderarbeit müsse die Regierungen zu gelegentlichen Beschränkungen veranlassen, auch bei der Frauenarbeit zeigten sich die größten Uebelstände. Der früher vorgeschlagene allgemeine Normalarbeitstag mit seinen Ausnahmeregelungen sei werthlos. Redner bittet um Auskunft, ob Erwägungen über die Beschränkung der Koalitionsfreiheit und Befragung der Antistier von Streiks stattgefunden hätten und ob eine Vorlage wegen gewerblicher Schiedsgerichte in Aussicht stehe. Staatssekretär v. Bötticher: Ein Gesetzentwurf sei bereits ausgearbeitet, doch wisse er nicht, ob derselbe noch in dieser Session zur Vorlage komme. Ueber den Arbeiterchutz könne Redner sich zu seinem Bedauern nicht anders als früher aussprechen, der Bundesrath habe seine ablehnende Haltung nicht abgegeben. Weder zur Beschränkung der Koalitionsfreiheit noch zur Befragung des Kontraktbruches sei von der preussischen oder von der Reichsregierung Anregung gegeben worden. Abg. Stumm (Reichsp.): Die Resolutionen seien gestern und heute viel zu weitläufig verhandelt worden, er halte die Regelung der Sonntagarbeit für wichtiger als die der Frauen- und Kinderarbeit. Abg. v. Franckenstein erklärt, daß das Centrum nicht für den Antrag Baumbach stimmen könne, da es bereits im Oktober einen selbstständigen Antrag eingebracht habe. Abgeordneter Dechelhauser (natl.): Seine Partei stehe ganz auf Seite des Antrags Baumbach, er bedauere die Antwort des Staatssekretärs. Abg. v. Frege (ton.): Auch seine Partei stimme dem Antrage Baumbach zu, behalte sich aber vor, die Arbeiterchutzgesetzgebung gründlich anzufassen. — Die Berathung wird vertagt.

16. Sitzung am 15. November. Die Debatte über die Anträge Baumbach und Stumm wird fortgesetzt. Abg. Schmidt (freis.): Die Zahl der Fabrikinspektoren reiche zu gründlicher Revision nicht aus, die Bezirke müßten kleiner gemacht werden, damit auch die Arbeiter in persönlichen Verkehr mit den Beamten treten könnten. Die Frauen-Nacharbeit werde mit Unrecht für unbedenklich erklärt, Frauen sollten in Berg- und Hüttenwerken weder bei Tag noch bei Nacht beschäftigt werden. Redner erbittet Auskunft über die Resultate der Untersuchungen des Bergarbeiterstreiks. Wenn der Bundesrath sich fortdauernd ablehnend gegen die Arbeiterchutzanträge verhalte, würde er die ganze Verantwortung tragen. Sachj. Bevollm. Graf v. Hohenthal befreit, daß in Sachen bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit eine Verschlechterung eingetreten sei. Abg. Frohme (Soz.): Mit Unrecht werde behauptet, daß die Sozialdemokraten ein Parteiinteresse an den Streiks hätten, sie riefen im Gegentheil oft von Streiks ab. Das Recht des Arbeiters, einen möglichst großen Nutzen aus seiner Arbeit zu haben, stehe ein für alle Mal fest. Je besser es den Arbeitern gehe, um so weniger würden sie geneigt sein, sog. unnützerlichen Bestrebungen zu huldigen. Staatssekretär v. Bötticher: Die Kinderarbeit habe allerdings zugenommen, aber nur in Distrikten, wo sie zur Erhaltung der Familie unumgänglich notwendig sei. Er könne den Arbeitern nur raten, zu streiken, wo es vernünftig sei und wo ihre Forderungen berechtigt seien. Bei den Streiks hätten Sonntagsruhe und Frauen- und Kinderarbeit noch keine Rolle gespielt. Abg. Kropatschek (ton.): Die Be-

die Ursache, weshalb ich hier angestellt ward.“

Alicens Herz schlug.

„Ein Herr von Waldheim?“ rief sie. „Und der Kranke?“

„Es war ein Schlingling des Herrn von Waldheim, ein Deutscher.“

„Ein Irrensiniger?“ drängte Alice beend.

— Sie schien nicht zu wissen, wie sehr ihr Antlitz glühte. —

Giacomo nickte.

„Sprecht die Wahrheit!“ rief Alice, deren Erregung mit jeder Sekunde zunahm; „eine Aussage ist es, über die ihr erstmals vor dem Richterstuhl Gottes Rechenschaft abzulegen haben werdet! Ist er wahnsinnig, der hier in St. Salvatore gefangen gehalten wird?“

Mit unsicherem Auge starrte der Wärter sie an. Es war eine für ihn äußerst peinliche Lage, in welche ihn die Frage und mehr noch das erregte Wesen der jungen Dame versetzte. Er wußte im Moment nicht, welchen Weg er hier zu betreten habe; jetzt starrte er auf die Fremde, dann wieder schweifte sein Blick, als habe er ein Verbrechen begangen, dessen Entdeckung er befürchte, nach rechts und links über die Wege, bis sein Auge auf einen der Kranken, der, gegen einen Baum gelehnt, anscheinend in die Betrachtung der ihn umgebenden Naturschönheiten vertieft war, haften blieb.

„Nr. 40,“ stammelte er.

„Ihr antwortet mir nicht!“ sagte sie beend.

„Es ist Nr. 40,“ wiederholte der Wärter, sein Auge stier auf den Patienten gerichtet. „Sein Name ist Ludwig.“

Wie vom Instinkt getrieben, folgte jetzt Alice des Wärters Blick. Es mußte ein Gefühl sein, welches ihr Herz und Seele mit eiserner Macht umklammerte, als sie die Erscheinung des Gefangenen, der in seiner niedergedrückten Schönheit dem Urbilde eines Heiligen nicht ungleich war, vor sich sah.

„Ludwig von Erleburg,“ hauchte sie tonlos, die Hände wie im Gebet über die Brust zusammenlegend. Sie mochte kaum wissen, daß eine Thräne sich in ihre Wimper drängte und daß ihr Auge, als ob ein Zauber es fesselte, auf der blaffen Gestalt des armen Gefangenen ruhen blieb.

„Das gnädige Fräulein kennt den Patienten?“ fragte endlich Giacomo, für den, wie begreiflich, die Situation eine peinliche wurde. Er mußte seine Frage wiederholen, bevor Alice zu sich kam. In vollständiger Verwirrung blickte sie herum.

„Ich werde fortgehen,“ stammelte sie, „die Zeit der Audienzen wird ja ohnedies vorbei sein. Wenn Ihr mich an den Wagen begleiten wolltet, wird es mir angenehm sein.“

Der Pfad, welcher zum Ausgang des Parks geleitete, führte sie in unmittelbarer Nähe an dem Gefangenen vorbei. Alice zitterte. Giacomo, respektvoll die Müge

ziehend, wollte vorüberstreifen; die Etiquette jedoch, mit welcher Ludwig von Erleburg, nachdem er dem Diener kurz gedankt, die junge Dame grüßte, ließ ihn einen Augenblick stille stehen.

„Ich habe den Auftrag, das gnädige Fräulein an ihre Kutsche zu begleiten,“ stammelte er wie eine Entschuldigung.

Ludwig von Erleburg, abermals den Hut vor Alice ziehend, verneigte sich.

„Das gnädige Fräulein waren erschreckt,“ betheuerte Giacomo wieder, gleichsam als ob er eine Ausflucht für Alicens Blässe und Verlegenheit suche.

„Es war keine angenehme Erscheinung, dieser Tolle,“ sprach Ludwig von Erleburg mit zurückhaltender Artigkeit zu Alice hinüber; „aber Fräulein hätten außer Sorge sein dürfen; man versteht sie zu bändigen, die nicht durch eigene Vernunft zu beherrschen sind.“

Alice fühlte, wie jedes Glied an ihr fieberte.

„Ich sah dergleichen niemals,“ stotterte sie. „Die Freiheit wird es Sie vergessen lassen,“ meinte Ludwig von Erleburg. Er konnte nicht verhindern, daß ein trübseeliges Lächeln um seine Mundwinkel zuckte; theils in der Absicht, daß die Fremde es nicht gewahre, und andererseits betrachtend, daß eine längere Unterredung ihm nicht gebühre, machte er sein Kompliment und wendete sich langsam der andern Richtung zu.

Und Alice — sie schien in der Erreg-

heit nicht Herrin ihrer selbst zu sein — stürmte dem Ausgange zu. Eine ganze Welt voll Empfindung trieb ihre Brust auf und nieder.

„Ihr werdet wohl in der nächsten Woche zu mir kommen?“ fragte sie den Diener, als sie die Pforte erreichten, gleichsam als ertheile sie Befehl.

„Ich werde die Gelegenheit nicht ver säumen,“ erwiderte Giacomo.

„Der Lohn wird Euer sein,“ meinte Alice wieder. Und abermals eine Goldmünze in die Hand des Mannes gleiten lassend, empfahl sie ihm, die nächste Gelegenheit für einen Ausgang zu ergreifen, bestieg die Karosse, die ihrer harpte, und rollte davon.

Mit triumphierender Miene schaute der Mann dem davoneilenden Wagen nach, bis er durch eine Biegung des Weges verschwunden war. Er schmunzelte. „Diese Gelegenheit soll mir nützlich sein,“ sprach er vor sich. „Es ereignet sich nicht alle Tage, daß ein Intermezzo, wie das des tollen Francis, die Personen, die einander suchen, zusammenführt. Haha!“ lachte er, „Ludwig von Erleburg — Fräulein von Waldheim — eine Auskunft, über die ihr den Himmel Rechenschaft abzulegen habt — ich werde die Gelegenheit zu einem Ausgang mit Leitern vom Himmel herunterholen, wenn sie sich nicht findet! Sorge sich das gnädige Fräulein von Waldheim nicht,“ fügte er, die Hände reißend bei, „Giacomo Sorrel wird früher, als die Gnädige heute annimmt, am Plage sein!“

Schränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter habe Niemand verlangt; seine Partei sei stets für den Arbeiterkampf eingetreten; nur Eigennutz und Selbstsucht schide Kinder in die Fabriken, die Kinderarbeit sei entschieden zu verwerfen und die Frauenarbeit müsse eingeschränkt werden. Der Reichstag möge nicht aufhören, diese Frage immer von neuem der Regierung ans Herz zu legen. Abg. W i n t h o r f (Zentr.): Das Koalitionsrecht dürfe unter keinen Umständen angefastet werden, die Arbeiter aber sollten nur in den seltensten Fällen davon Gebrauch machen. Er müsse es aufs Tiefste beklagen, daß die Resultate der Untersuchungen über den Vergarbeiterstreik noch nicht publiziert seien. Der Kaiser habe sein Wort eingesezt, daß den berechtigten Beschwerden der Arbeiter abgeholfen werden solle. Der Antrag Baumbach genüge seiner Partei nicht, weil sie mehr wolle. Abg. Schmidt (freij.): Wenn die Konservativen so für den Arbeiterkampf seien, so sollten sie doch auf den Bundesrath einwirken, indem sie erklärten, das Sozialistengesetz nicht eher bewilligen zu wollen, bis die Arbeiterchutzgesetze da seien. Abg. Strudman (natl.) regt die Frage der gesetzlichen Bekämpfung der Trunkucht an, worauf Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß über ein solches Gesetz schon kommissarische Beratungen stattgefunden hätten; ein baldiger Abschluß der Vorlage stehe zu erwarten. Nach einer Erörterung der Frage der Schiedsgerichte schließt die Diskussion, die Abstimmung über den Antrag Baumbach erfolgt in der dritten Lesung. Hierauf verlegt sich das Haus bis Montag.

**Ausland.
Orient.**

Die Regierung des Sultans erließ folgende Kundmachung: „Die Unterthanen des Sultans ohne Unterschied der Stände gaben durch ihre außerordentlich sympathische Haltung gegenüber Ihren Majestäten dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Viktoria während höchster Aufenthaltes in der Hauptstadt einen neuerlichen Beweis ihrer Treue und Ergebenheit für den Sultan, welcher von der loyalen Haltung der gesamten Bevölkerung höchst befriedigt ist.“ Der deutsche Völkhaber v. Radowig, richtete nachstehendes Schreiben an den Großvezier: „Anlässlich des Besuchs Ihrer Majestäten des deutschen Kaiserpaars haben alle Civil-, Militär- und Municipalbehörden gewetteifert, Ihren Majestäten den Aufenthalt in Konstantinopel so angenehm als möglich zu gestalten. Auch die Bevölkerung der Stadt ohne Unterschied des Kultus oder Rasse gab durch ihre respektvolle sympathische Haltung einen neuerlichen Beweis der Ergebenheit für ihren Souverän, indem sie trotz der ungeborenen Menschenansammlungen jedesmal, so oft Ihre Majestäten sich öffentlich zeigten, vollkommen Ordnung aufrechterhielt. Ich erachte es demnach für meine Pflicht, durch die Vermittlung Eurer Hoheit allen kaiserlichen Behörden sowie den Bewohnern der Stadt, welche in so ausgedehntem Maße beigetragen haben, den Glanz der denkwürdigen Tage des Besuchs Ihrer Majestäten zu erhöhen, die Gefühle der Dankbarkeit für das ottomanische Reich auszudrücken, welche die gesamte deutsche Nation befeelen.“

Großbritannien.

Zu England will man das Kartell zwischen den Konservativen und den liberalen Unionisten noch enger schließen. Bei einer vorgestern in Bristol veranstalteten Bankett der Konservativen hielt der Präsident des Handelsministeriums Hicks-Beach eine Ansprache, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, die Fusion der Konser-

vativen und Unionisten vor den Wahlen unter dem Namen der Unionistischen Partei sich vollziehen zu sehen. Im Kabinet befindet sich kein Mitglied, welches nicht bereit wäre, jedes Opfer zu bringen, um die Regierung durch den Eintritt unionistischer Führer in das Kabinet zu stärken.

Am Mittwoch haben etwa 550 Londoner Bäckermeister, darunter einige der größten Firmen, die von den Gehülften geforderte Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden am Tage bewilligt, so daß nunmehr Aussicht auf Verhinderung einer Arbeitseinstellung vorhanden ist, deren Wirkung sich in fast jedem Haushalte Londons fühlbar machen würde. John Burns sandte Telegramme nach Deutschland, um die Einwanderung deutscher Bäckergehilfen in London zu verhindern, falls der Ausstand der Londoner Bäckergehilfen notwendig werden sollte.

Amerika.

In Baltimore ist zur Feier des 100jährigen Bestehens der Organisation der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, ein Katholikengongress zusammengetreten. Ein glänzender Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt. Später fand ein Hochamt in der Kathedrale statt, nach welchem Erzbischof Ryan die Predigt hielt. An dem Hochamt nahmen über 600 Prälaten und Priester, unter ihnen die Kardinalen Gibbons von Baltimore und Tacherau von Kanada und der Erzbischof von Lepanto, der Spezialdelegirte des Papstes Theil. Am Abend vorher hat ein Fackelzug mit 30,000 Fackelträgern aus allen Theilen des Landes stattgefunden. Heute begeben sich die Prälaten nach Washington, wo Kardinal Gibbons die neue katholische Universität einweihet. Vor 100 Jahren gab es nur 40,000 Katholiken in den Vereinigten Staaten, jetzt beträgt ihre Zahl 9,000,000 mit 80,000 Priestern, 10,000 Kirchen und 650 Lehranstalten. Die „Hirarchie“ besteht aus 1 Kardinal, 17 Erzbischöfen und 71 Bischöfen.

Mannigfaltiges.

Brandstiftungen durch Kinder. Drei Feuer-Sozialitäten der Provinz Sachsen haben dieses Thema in einer Broschüre behandelt, der wir einige Mittheilungen entnehmen. Die Zahl der Brandstiftungen haben in viel höherem Maße zugenommen, als die Zahl der Versicherungen, besonders seit 1882. Es haben in 16 Jahren (von 1872-87) im Bereiche dieser Gesellschaften 1279 solcher Brandstiftungen stattgefunden, wofür eine Schadenersatzung von über 2 Millionen Mark erfolgen mußte. Brandstiftungen durch Kinder erfolgen mehr auf dem Lande als in der Stadt, mehr in Gegenden, wo die Erbpächter sehr viel außerhalb des Hauses beschäftigt sind, als da, wo Hausindustrie getrieben wird. Zu größter Zahl erfolgen sie in den Monaten Juni bis Oktober, sehr wenig im Januar und Februar. Die Brandstifter sehen ganz besonders im ersten jugendlichen Alter, die Schuljugend kommt weniger in Betracht. Auch gehören sie zum größten Theil den Arbeiterfamilien an. Aus all diesen Betrachtungen ergibt sich, daß die unbeaufsichtigt im Hause zurückgelassenen kleinen Kinder „feuergefährlich“ sind. Da nun eine ganz bedeutende Zunahme der Brandstiftungen durch Kinder stattgefunden hat, so muß wohl angenommen werden, daß die Kleinen in den letzten Jahren mehr denn früher unbeaufsichtigt im Hause zurückgelassen werden. Woher kommt diese Thatsache? Jedenfalls sind die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter schlechter geworden; die Mutter muß mehr denn sonst mit an die Arbeit gehen und kann nicht genug die Kinder beaufsichtigen. Damit ist denn ein Fingerzeig gegeben, wie diesem Uebelstande zu begegnen ist. Man erleichtere der ärmeren Bevölkerung die Beaufsichtigung

der Kinder durch Gründung von Kinderbewahranstalten und Kindergärten, die auf dem Lande fast überall fehlen. Die Versicherungsgesellschaften könnten solche durch ansehnliche Summen zu ihrem eigenen Vortheil unterstützen. Künstliche Vertheuerung der Zündhölzer sollte man nicht empfehlen, wie es der „Vorstand des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland“ thut. Auch scharfe Strafbestimmungen und eindringliche Ermahnungen über Aufbewahrung der Zündhölzer und Beaufsichtigung der Kinder werden wenig nützen. Man biete den Armen eine hülfreiche Hand. 37 Kinder haben in den erwähnten 16 Jahren in der Provinz Sachsen ihren Tod in den Flammen gefunden als Opfer ihrer Unersahrenheit und Vernachlässigung.

Auch eine Ehrenrettung. Ein interessanter Sühnetermin fand kürzlich vor dem Schiedsmann im Bezirk 186 in Berlin statt. Als Klägerin erschien die Frau des früheren Scharfrichters Julius Krautz, welche bekanntlich schon seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebt. Dieselbe wird in einem blutigen Romanportageroman, „Der Scharfrichter von Berlin“, als die Geliebte eines gewissen Reinhard bezeichnet, welchem in der Erzählung eine Heldenthat beigegeben ist. Darin, daß man sie, als verheiratete Frau, in solch zweifelhaftes Verhältnis zu einem Fremden brachte, erblickt sie eine Beleidigung und beschloß, gegen den Verleger die Klage aufzuerheben. Zunächst fand jedoch ein Sühnetermin statt. Der Verklagte erklärte, daß nicht er, sondern der Verfasser des Romans verantwortlich sei. Letzterer war gleichfalls im Termin anwesend. Es kam nun nach einigen Unterhandlungen ein Vergleich unter folgenden Bedingungen zu Stande: Der besagte Schriftsteller stellt in Heft 17 oder 18 des Romans die gekränkte Ehre und den geschädigten Ruf der Klägerin dadurch „wieder her, daß er den Helden Reinhard lebend unter heiligem Eide die Versicherung abgeben läßt: Zwischen mir und Frau Krautz ist nichts geschehen, was vor Gott und den Menschen einen Makel auf ihre Ehre werfen könnte.“ Löst der Verfasser dieses Versprechen nicht ein, so zahlt er der Klägerin eine Buße von 500 Mk.; sofort erstattet er der Frau Krautz die ihr erwachsenen Auslagen im Betrage von 30 Mk. und trägt die Kosten für den Rechtsanwalt und den Sühnetermin. — Die Klägerin ging auf diese Vorschläge ein und verzichtete auf die Klage.

Ueber die Geschenke des Sultans an das deutsche Kaiserpaar wird folgendes berichtet: Der Gesamtwerth beträgt 40 000 Pfund oder 800 000 Mark. In 24 gewolligen Kisten verpackt, wurden die Geschenke von der ottomanischen Hafenbehörde an Bord der „Danzig“ gebracht; drei hohe türkische Beamte überwachten den Transport. Abgesehen von dem kostbaren Ehrensäbel für den Kaiser und der wundervollen Agraffe für die Kaiserin bestehen die Geschenke vorzugsweise aus prächtigen Shawls, Seidengeweben und Teppichen, welche eigens zu diesem Zwecke hergestellt wurden. Die Agraffe (nicht Broche) kostete allein 540 000 Francs. Es ist eine kollierartige Brillanten-Agraffe, welche dazu bestimmt ist, den Mantel auf der Brust zusammenzuhalten. Daran hängt eine Pendeloque von entzückenden Perlen und Brillanten. Die Arbeit ist wundervoll ausgeführt. Auch Graf Herbert Bismarck wurde vom Pabiskah reich beschenkt, wie derselbe sich überhaupt rühmen darf, nächst dem Kaiser am meisten mit Ehrenbezeugungen überhäuft worden zu sein.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In der Nähe des Dorfes Sondershausen bei Kassel wurde die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes gefunden. Da der Schädel getrümmert war und Werthgegenstände bei der Leiche nicht aufgefunden wurden, wird angenommen, daß ein Raubmord vorliegt. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist noch nicht festgestellt, es scheint, als ob er den besseren Ständen angehörte. — Der

Maurermeister Siber und der Regierungs-Baumeister Hiller zu Berlin waren wegen fahrlässiger Tödtung zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil beim Bau des städtischen Krankenhauses ein Theil des Mauerwerks eingestürzt war, wodurch 8 Personen getödtet und 1 schwer verletzt wurde. Das Reichsgericht hatte die gegen das Urtheil eingelegte Revision verworfen. Hiller hatte die Wiederaufnahme des Verfahrens erwirkt; die neue Verhandlung vor dem Landgericht I in Berlin hatte jedoch wieder seine Verurtheilung zu 6 Monaten Gefängniß zur Folge. — Vom Schwurgericht in Edinburgh wurde der Ingenieur Laurie, der im schottischen Hochgebirge den Touristen Rofe ermordet hatte, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Vollziehung des Urtheils wurde auf den 30. November anberaumt. — Der seit 14 Jahren in Bürgdorf bei Lehrte (Hannover) stationirte Genarm Schanz wurde dieser Tage auf offener Straße von dem Polizeidiener Steinhoff angegriffen und durch Säbelhiebe am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Ueber die Ursache des Attentates verlautet nichts Sicheres. — In Harmuthsacken bei Eschwege gerieth ein Maurer mit seinem Bruder, einem Telegraphenbeamten, in Streit, zog ein Messer und stach denselben nieder. Der Tod trat sofort ein. — In Rom überraschte der Redakteur Bertini vom „Messaggero“ in seiner Wohnung seine Frau mit seinem Mitredakteur Fantozzi. Der beleidigte Gatte schoß das ehedemische Paar nieder. Die Frau starb auf der Stelle, der Verführer liegt im Sterben. Bertini stellte sich selbst dem Gericht. — Infolge Explosion einer Dynamitpatrone wurde der Bergmann Rowoll zu Nipta in Polen buchstäblich in Stücke gerissen; sein Kollege, Golansky wurde derartig verstimmt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Richter als Verbrecher. Madrid, 12. November. In Nota de Marques bei Valladolid unterhielt ein dortiger Richter ein Liebesverhältnis mit der anmuthigen Nichte des ebenbaldselbst ansässigen Registrators. Dem Anscheine nach waren letzterer und seine Frau nicht mit diesen Beziehungen einverstanden, und so kam es zu mehrfachen Reibereien zwischen den genannten Personen, die schließlich zu einer Klage seitens des Registrators bei dem Obergerichtshofe zu Valladolid führte, wo er den Richter wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verflagte. Dieser suchte seinen Ankläger auf und gab, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln, mehrere Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn aber nur leicht verletzten. Seine Frau, durch den Lärm herbeigeloct, erhielt von dem wüthenden Richter einen Schuß in die Brust, der sie bewußtlos zu Boden streckte. Der hohe Rang des Verbrechers schützte ihn vor einer sofortigen Inhaftnahme; doch zwang ihn der Unwille der Bevölkerung bei Bekanntwerden der Thatsache, sich in sein Haus zu flüchten. Wie verlautet, sind von Valladolid bereits der Staatsanwalt und der Stellvertreter des Richters unterwegs, um die erste Untersuchung einzuleiten. An dem Aufkommen der unglücklichen Gattin des Registrators wird gezweifelt, letzterer zeigt Aussicht auf baldige Genesung.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 12.55 p. Met. — glatt gestreift, farrirt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depöt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Mit fröhlicher Geberde schritt er an seine Arbeit, die Einsperrung der Kranken, die seiner Obhut anvertraut waren, und begab sich dann — er nahm die Miene des theilnehmenden Untergebenen an — in das Schlafgemach des Direktors, um wie alle anderen Wärter die Befehle entgegenzunehmen, die jeden Abend ergehen zu lassen seit einer langen Reihe von Jahren die Gewohnheit des Dr. Rimoldi geworden war. Lange Zeit war vergangen, seitdem Giacomo nicht so heiterer Laune gewesen, wie er in Folge des glücklichen Zufalls, der sich für ihn getroffen, an dem heutigen Abend war.

Kaum zehn Tage, seitdem Alice von Waldheim ihre Heimath verlassen hatte, waren vergangen und Wallersbrunn lag vereinsamt, verödet da. Als der Pfarrer Bornau s. Z. von Wien aus jene flüchtige Entschuldigung von seiner Mündel und mit ihr die Nachricht erhalten hatte, daß Alice überhaupt nicht nach Wallersbrunn zurückkehren werde, hatte er die Zustandhaltung der Ländereien in die Hand eines bewährten Verwalters gegeben, das Gefüde aber und alle zum Hause gehörige Dienerschaft ohne Hörgern entlassen; die Thüren und Fenster im Wohngebäude blieben geschlossen, der Park für jeden Zutritt abgesperrt und so lag nun die Besitzung, auf der ehemals so munteres Leben geherrscht hatte, gleich einem verödeten Paradiese da.

Während der ersten Tage, nachdem Alice fortgereist war, hatte niemand aus der Umgebung die Abwesenheit der jungen Erbin beachtet; man war ja seit dem Tode des Gutsherrn daran gewöhnt, Wallersbrunn wie eine romantische Einsiedelei zu betrachten; als aber die Kunde laut ward, daß die Dienerschaft fortgeschickt und das Wohngebäude abgeschlossen worden, als man sich hier und dort erzählte, Fräulein von Waldheim sei, ohne jemandem über ihr Vorhaben in Kenntniß zu setzen oder von irgend jemandem Abschied zu nehmen, in die Welt gereist, da wußte man nichts Siligeres, als von allen Seiten mit Erkundigungen und Fragen den Pfarrer zu bestürmen, denn jeder wollte von ihm hören, was von der so befremdenden Handlungsweise seiner Mündel zu halten sei.

Der Pfarrer, wie begreiflich, war in großer Verlegenheit. Wohl hatte er, nachdem sie in Rom eingetroffen war, ein Schreiben von seiner Mündel erhalten; Alice hatte ihm, soweit das Gelübde, welches sie einst in die Hand ihres Vaters gelegt, es erlaubte, Erklärungen über den Grund ihrer so räthselhaften Flucht aus der Heimath gegeben; aber das inständige Gesuch um Verschwiegenheit der Welt gegenüber war ihrem Mündelniß beigelegt gewesen — und da — vor der Hand wenigstens — dem ehrwürdigen Vertreter des Hauses von Waldheim jeder eingehendere Blick in der Sachlage fehlte und er also nicht die entfernteste Ahnung

von dem Ausgang der durch Alice unternommenen Bemühungen haben konnte, hielt er es, da er jedem Leumund zu wehren hoffte, für gemessen, unter den ihn umschwärmenden Kreisen das Gerücht zu verbreiten, Fräulein von Waldheim habe, um ihre Trauerstunden in der ruhigsten Einsamkeit verbringen zu können, eine Reise, die sich für längere Zeit ausdehnen werde, in die Apenninen gemacht.

So kam es, obgleich man ein etiketteloses Lebewohl, wie man Fräulein von Waldheims Abschied von Wallersbrunn nannte, nach den verschiedensten Richtungen hin auf das Eingehendste besprach, daß man sich mit keinen weiteren Erhebungen über ihren Aufenthalt beschäftigte; der würdige Seelsorger hatte beider Erzählung, die er in Umlauf gesetzt, wohl berechnet, daß wenn man auch eigentlich Alicens Handlungsweise rügte, kein Flecken auf den Namen von Waldheim geworfen war. Ihm selbst fehlte jeder Glaube an die Aussagen, die seine Mündel ihm unterbreitete; er konnte nicht für wahr annehmen, daß zwanzig Jahre hindurch ein Sprößling der von Erlenburgs lebte, ohne daß die geringste Spur von seiner Existenz bemerkt worden wäre; er dachte nicht anders, als daß eine — vielleicht auf Vorthheil berechnete — Täuschung Fräulein von Waldheim besange und daß nach Ablauf eines kurzen Zeitraumes diese für ihn so peinigende Angelegenheit zu Alicens Gunsten aufgeklärt sei. Diesen Anschauungen

zufolge ließ er die eingehendsten Ermahnungen an seine Mündel ergehen. In der Fortsetzung der von ihr veranstalteten Nachforschungen wollte er ihr nicht im Wege stehen, aber er empfahl ihr wiederholt und auf das Dringendste, ihr ihr auch geschehen möge, stets Vertreterin ihrer Rechte und ihres Namens zu sein. Er hatte ja keine Ahnung, von wie geringem Werth für seine Mündel derartige Ermahnungen waren; er wußte ja nicht, daß, während er sich eitler Hoffnung vertraute, die von Alice gesuchte Spur, wenn auch bis jetzt nur theilweise, gefunden war; er wußte ja nicht, daß Ludwig von Erlenburg lebte, wußte nicht, daß er einstmals verheiratet gewesen, daß der Himmel ihm eine Tochter gegeben, die, verlassen im Leben, der alleinigen Fürsorge dessen, der Aller Vater ist, anvertraut war.

Ueberlassen wir, da nichts besonderes zu erwähnen bleibt, Wallersbrunn und was mit ihm zusammenhängt, vor der Hand seiner Einsamkeit; es giebt ein anderes Feld zu betrachten; wenden wir den Blick um ein Jahr vor Beginn dieser Erzählung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 15. November 1889 wird in dem Orte **Kahnde** bei **Glashütte** (Holtz) eine **Posthülfsstelle** eingerichtet werden. Dieselbe ist dem Krämer **Schacht** daselbst übertragen worden.

Kaiserliches Postamt.
Kießler.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, 26. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Hause der Antiquarierin **Ww. Niemeyer** in **Soisdorf**, wegzugshalber:

3 Kühe, 1 Starke, Hühner, Schränke, Stühle, Fische, Bettstellen, Läden, Spiegel, Bilder, Wanduhr, Grapen, Teller, Schüsseln, Laffen, Waschbalgen, Tuppen, Butterfaß, Rahmsatten und sonstiges Haus- u. Küchengeräth

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Das Vieh kommt um 12 Uhr Mitt. z. Gebot.

Der Verkauf geht nicht zurück.

Trittau, 15. Novbr. 1889.

Vehse,
Gerichtsvollzieher.

Concurs-Verkauf!

Taschenuhren, abgezogen und pro jede Uhr mit Secundenzeiger u. Emailblatt, 2712 Stück Nickel-Nemt. in 6 Rub. gehend, anstatt M. 16 nur M. 7.45, mit Goldrand, Goldzeiger M. 8.45 und 1478 Stück Cylinderuhren, gravirt mit Goldrand in 6 Rub., früher M. 23, jetzt M. 10 zu verkaufen. Ferner 3927 silb. gestempelte Goldrand-Nemt. in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, allerbeste mit Goldzeiger, früher M. 31, jetzt M. 15, feinste M. 16, für Damen sammt Kette in Atlas-Etui M. 16-17, in 14 Karat. Gold anstatt M. 60 jetzt M. 32, breiter Goldreis am Zifferblatt M. 35, 3 Deckel (Savonet) M. 28-42 mit Kette und Etui ca. 828 Anker-Nemt., 2 Silberdeckeln 15 Rub., Brequet, Spiral und Goldrand, feste und dauerhafteste Uhr, anstatt M. 45 M. 23.85, in 14 Karat. Gold M. 60-70, 3 Golddeckel M. 109-120. Agenten 8 Proz. Rabatt. Versandt tollfrei. Nachn. aber unbedingte reelle Garantie 3 J. Geliefert wird das schönste, beste und dauerhafteste. Für nicht passendes das Geld zurück, somit kein Risiko. Briefe 20, Karte 10 Pfg. Porto. **Euge Selinger, Ahrensburg, Kreuzlingen** (Schweiz).

Atelier künstl. Zähne.

Plombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst

Schlafgas.

Hans de Grahl, Hamburg, Silberf.
Wandsbeker Chaussee 299
Ecke der Rückertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.
Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Echtes Thurmgold

zum Vergolden für Spiegel, Standuhren u. s. w.

Bronce in allen Farben (flüssig und trocken)

zum Broncieren von Gypsfiguren, sowie sämtlicher Holz- und Metallsachen

empfehlen die Drogenhandlung von **Aug. Prahl, Ahrensburg**, im Hause des Herrn **Peemöller**.

Sonntag, den 1. Dezember, im Hotel Posthaus in Ahrensburg:

Abend-Unterhaltung

zu wohlthätigen Zwecken.

Ouverture zum Freischütz.

Bachfische.

Operette von E. Jacobson.

Ouverture zum Postillon von Lonjumeau.

Ein moderner Barbar.

Lustspiel von Moser

Aufforderung zum Tanz.

Das Schwert des Damokles.

Von G. v. Puttk.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Anfang präcise 7 Uhr.

Entree a Person 1 Mark, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierelbst an der Großen Straße, Westseite, ein

Sattler- und Tapezier-Geschäft

eröffnet habe.

Zur Lieferung aller in mein Fach einschlagenden Artikel halte ich mich unter der Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Ahrensburg. **H. Stamer.**

Bären-Bräu

der **Brauerei Bahrenfeld (Act.-Ges.) Altona**

erzeugt sämtliche und übertrifft die meisten der sogenannten echten Biere bei wesentlich billigeren Preisen durch Fracht-ersparniß. Aus den feinsten Sorten Malz und Hopfen gebraut und vollkommen abgelagert, wird die absolute Reinheit der Biere garantiert. Weitere Niederlagen werden errichtet. [E. H. a. 1518]

Zimmer-Oefen,

Nisief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen, sowie

eiserne Oefen aller Art

liefere prompt und preiswürdig.

Ahrensburg.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Ziehung un widerruflich 20. Dezember 1889.

III. Rothe Kreuz-Lotterie

Nur baares Geld

1 Gewinn	a 150 000 Mk.	150 000 Mark.
1 "	75 000 "	75 000 "
1 "	30 000 "	30 000 "
1 "	20 000 "	20 000 "
5 Gewinne	10 000 "	50 000 "
10 "	5 000 "	50 000 "
100 "	500 "	50 000 "
500 "	90 "	45 000 "
3500 "	30 "	105 000 "
4119 Gewinne mit		575 000 Mark.

Loos 3,50 M., 1/2 Anteillos 1,75 M., 1/4 Anteillos 1 M., 11 Viertel sortirt 10 M., 28 Viertel sortirt 25 M., 56 Viertel sortirt 50 M., 112 Viertel sortirt 100 M. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt

Aug. Fuhse, Berlin W. Friedrichstr. 79.

Telegramm-Adresse: **Fußbank Berlin.**

Optisches Institut



Otto Leunfeldt

Hamburgerstraße 47, Wandsbeck.

empfehlen **Brillen** in Gold, Silber, Nickel und Stahl, nach Maß und ärztlichen Recepten, sowie **Barometer** und **Thermometer**, **Fernröhre**, **Opern**, **Jagd- und Reisegläser**.

Reparaturen prompt und billig.

Ferner: **Größte Auswahl in Gummivaaren zur Krankenpflege**, **Bruchbänder**, **Binden und Bandagen**, **Lustfischen**, **Wasserrufen** zc. — Anlage und Reparatur von **elektrischen Glockenzügen** sowie **Haus-telephonen**.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich keine Hautirer für mein Geschäft habe.

Landwirthschaftliche Maschinen

als **Dreih u. Häckelmaschinen** **Mähenschneder** zc.

empfehlen **H. Peemöller.** Ahrensburg.

Erlaube mir, den geehrten Damen von Ahrensburg und Umgegend meine wieder neu eingetrossene reichhaltige Auswahl in allen

Putzartikeln,

als **Gülte**, **Blumen**, **Federn** zc. in empfehlende Erinnerung zu bringen. Ferner empfehle zu

Weihnachts-Arbeiten

viele **Neuheiten in Stickarbeiten** nebst den dazu gehörigen **Materialien** und bitte bei Bedarf um antizip. Zuspruch. Ahrensburg. **C. Pachtan.**

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) **1 Kiste enthält ca. 440 Stück**, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen. **Hugo Wiese, Dresden, Pillnitzerstr. 47b.**

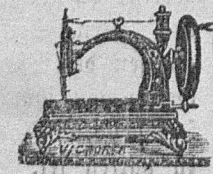
Honig

feinste diesjährige Qualität pr. Pfund 50 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund 45 Pf., empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Westfäl. & engl. Steinkohlen, Braunkohlen, Coke, Schmiede- & Fabrik-Kohlen

empfehlen **C. Pahl, Ahrensburg.**



Singer = Nähmaschinen

mit Verluß für **Mk. 75**, unter vollständiger Garantie,

Handnähmaschinen versch. Systeme,

Schuhmacher-Maschinen, Sattler-Maschinen, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme,

Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig

empfehlen **Guido Schmidt.** Ahrensburg am Weinberg.

Henneberg's

„Monopolseide“

ist das Beste!

Nur direct!

Wandsbeker

Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. November:

5. Abonnements-Vorstellung.

Direction: **Fr. Erdmann.**

Großstädtisch.

Schwank in 4 Acten von **Dr. J. V. B. Schweiger.**

Anfang der Vorstellung 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Programme à 10 s. sind an der Kasse zu haben.

W. A. Reisner.

Freitag, den 29. November:

(Sämtliche Theater in Hamburg geschlossen).

Einmaliges Gastspiel der Operette des Carl Schultze-Theaters zu Hamburg.

Der

Abenteurer.

Operette in 3 Acten von **A. Philipp** und **E. Sondermann.**

Musik von **E. Stig.**

Zu dieser Vorstellung werden Vorbestellungen von **Billetts** zu jeder Zeit entgegengenommen.

Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Sonntag, d. 24. November, Mittags 12 Uhr, reservirt.

Feinster ungarischer

Tafelhonig

5 Kilo Mk. 6.— franco.

Anton Thor,

Werschetz (Ungarn).

Malzextract

Malzextract-Gesundheitsbier

Malzextract-Bonbon

empfehlen **Ahrensburg. Johs. Spiering.**

Suche zu sofort event. zu **Ötern L. 3** für mein **Barbiergeschäst**

einen Lehrling.

Ahrensburg, im Novbr. 1889.

C. Reimers, Chirurg.

Lungenwindjucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftröhre behandelt mit dem größten Erfolge **nachweislich** noch in hohen Stadien.

Lehrer **Suersen, Hamburg.**

Albertstr. 2.

(Zu unmittelbarer Nähe des Lübecker Bahnhofes).

Die

Apothek in Ahrensburg

empfehlen:

Malz-Extrakt,

Malz-Extrakt-Bonbons,

Fenchel-Honig,

Reichthum-Saft,

Dr. Wuth's Brustthee,

Cachou,

Dänische Brusttropfen,

Emser Pastillen.

Asthma

heilreich, wie in Erfolge bewiesen, grünlich-leidensbeschr. an **P. Weidhaas, Dresden.**

Witterungs-Beobachtungen.

Novbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
--------	-----------------------	-------------------------------	------

16. 9 U. B. 770,5 + 4,5 sw

17. 9 U. B. 772,2 + 3 sw

18. 9 U. B. 773,5 + 4,5 wnw

Höchste Temperatur am 15. + 4 Gr.

" " " 16. + 5,8 "

" " " 17. + 6,2 "

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19